

<b>Zeitschrift:</b>	Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
<b>Band:</b>	20 (1956)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	Zwei römische Töpferöfen in Vindonissa
<b>Autor:</b>	Fellmann, Rudolf
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1034604">https://doi.org/10.5169/seals-1034604</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zwei römische Töpferöfen in Vindonissa

Bekanntlich ist die 11. Legion im Jahre 101 n.Chr. von Vindonissa weg ins Donaugebiet verlegt worden. An ihre Stelle trat keine Nachfolgerin, denn das strategisch bedeutungslos gewordene Legionslager wurde nicht mehr besetzt. Höchstens eine kleine Verwaltungstruppe weilte noch hier, und so wurde Vindonissa zur Etappenstation an der römischen Straße.

Daß das Lagergebiet aber weiter bewohnt war, zeigen die Ausgrabungen der letzten Jahre in steigendem Maße. Die Zeichen mehren sich sogar, daß die Annahme berechtigt ist, die militärischen Bauten seien sogar recht bald nach dem Abzug der Truppe liquidiert und eingerissen worden.

Hier hat die große Ausgrabung dieses Sommers, die der Aufdeckung des Zentralgebäudes des Legionslagers galt, einige neue, recht interessante Aufschlüsse gebracht, über die, da sie ja nicht die Bauten des Legionslagers betreffen, hier bereits der Publikation voreilig berichtet werden soll.



Abb. 30. Vindonissa, Ausgrabung 1956, Röm. Töpferofen I, runder Typus. (Phot. R. Fellmann, Brugg)

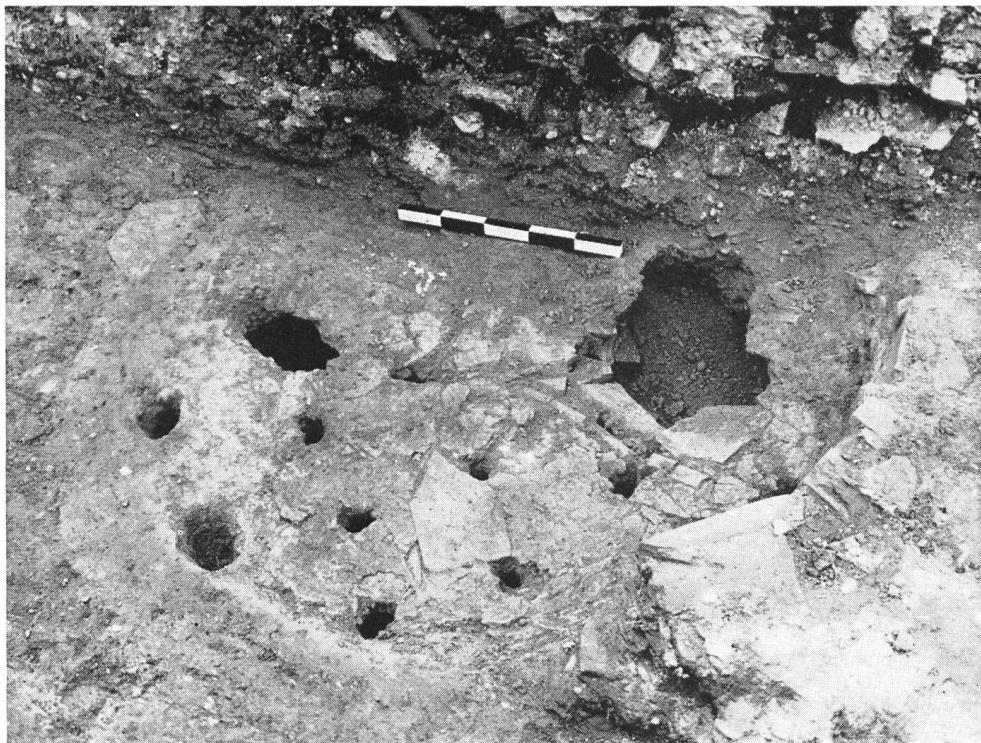


Abb. 31 Vindonissa, Töpferofen I, Ofenplatte aus Lehm und Ziegeln. (Phot. R. Fellmann, Brugg)

Zwei wohlerhaltene Töpferöfen fanden sich in die Kammern des Legionsbaus eingefügt und zwar so, daß kein Zweifel bestehen kann, daß sie später als dieser Bau sind.

Töpferofen I, den Abb. 30 zeigt, gehört einem runden Typus an. In die Erde ist die kreisrunde Feuerungskammer von 1,40 m Durchmesser eingelassen. Von Westen her führt der 45 cm breite Einfeuerungsstutzen in die Feuerkammer, deren Wände mit Lehm sauber ausgestrichen sind. Noch sieht man die Abdrücke der Hände und Finger des römischen Handwerkers, mit denen er den noch weichen Ton zur Auskleidung den Wänden nach verstrich (Abb. 32). Tonpfeilerchen den Wänden der Feuergrube entlang und ein kräftiger Mittelpfeiler tragen die Ofenplatte (Abb. 30), die aus Ziegeln und Lehm besteht. Bei der Entdeckung des Ofens (Abb. 31) war sie noch fast intakt erhalten, ja der darunter liegende Feuerungsraum war sogar noch teilweise hohl. In der Ofenplatte bemerken wir die charakteristischen Löcher, mit dem Fachausdruck Pfeifen genannt. Über der Platte, die ungefähr auf der Höhe des antiken Gehniveaus lag, wölbte sich die Ofenkuppel aus Ziegeln und Lehm auf, von der nur eben noch Reste des Ansatzes erhalten sind.

Den Brennvorgang haben wir uns bekanntlich so vorzustellen, daß die luftgetrockneten, lederharten Gefäße über der Platte aufgestellt, ja mit Hilfe von Brennständern zu eigentlichen Türmen aufgebaut wurden, daß dann die

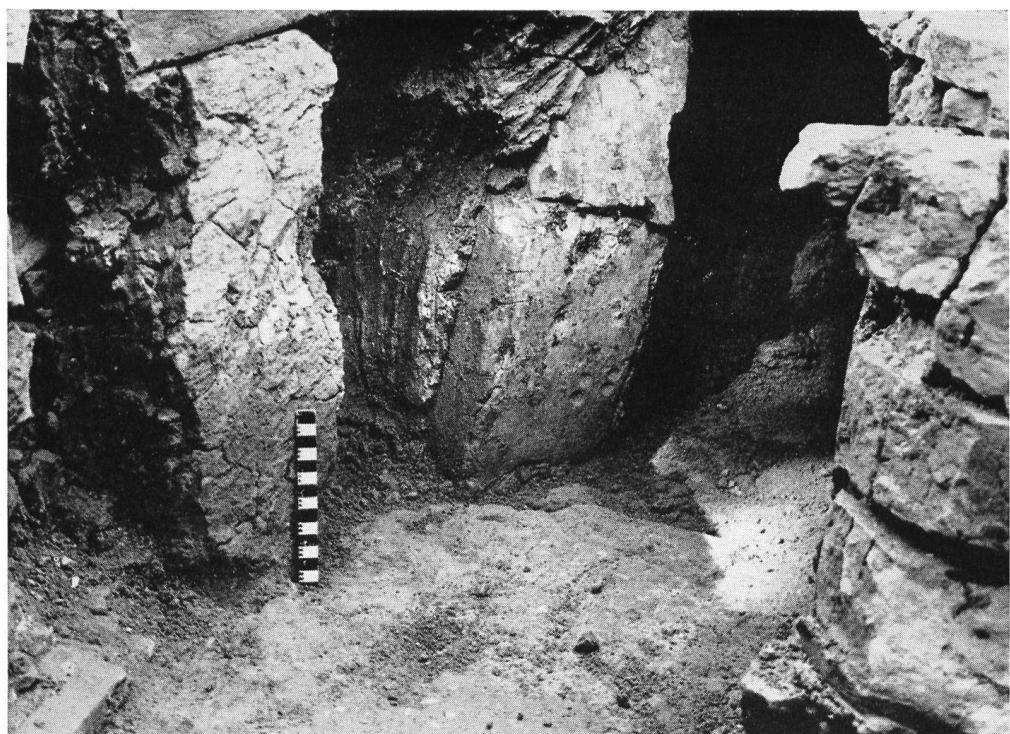


Abb. 32. Vindonissa, Töpferofen I, Feuerkammer mit Stützpfählen. (Phot. R. Fellmann, Brugg)



Abb. 33. Vindonissa, Ausgrabung 1956, Röm. Töpferofen II, quadratische Form. (Phot. R. Fellmann, Brugg)



Abb. 34. Vindonissa, Töpferofen II, Einfeuerungskanal. (Phot. R. Fellmann, Brugg)

Kuppel geschlossen wurde und die Feuerung begann. Nach dem Brennen mußte die Kuppel teilweise wieder aufgebrochen werden – dies wohl an einer dafür schon vorher vorbereiteten Stelle – damit die gebrannte Keramik herausgeholt werden konnte.

Glücklicherweise, muß man fast sagen, gingen dabei auch immer Gefäße in Trümmer oder wurden, weil beim Brennen mißratzen, zerschlagen. So fanden wir denn auch innerhalb des Ofens, selbst im Feuerungsraum zahlreiche Scherben, zum Teil auch von sog. Fehlbränden. Die Keramik zeigt uns, daß der Ofen zu Beginn des 2. Jahrhunderts n.Chr. in Betrieb war. Es handelt sich um Keramik, die an die Tradition der helvetischen Terra sigillata-Imitation anschließt und bereits zum Teil die «Firnis»-Keramik der Mitte des 2. Jahrhunderts vorausahnen läßt. Auch Gefäße mit Goldglimmerüberzug scheinen im Ofen hergestellt worden zu sein.

Daß der Töpferbetrieb in Vindonissa recht bedeutend gewesen sein muß, zeigt die Tatsache, daß nur wenige Meter vom ersten Ofen ein zweiter zu Tage trat.

Ofen II ist von quadratischer Form, gehört also einem etwas anderen Typus an als Ofen I.

Ein glücklicher Zufall hat uns also interessante technische Vergleichsmöglichkeiten in die Hände gespielt. Bei Ofen II ist vor allem der Einfeuerungsgang sehr gut erhalten (Abb. 33 u. 34). Der Sondierschnitt, der quer durch das Hauptgebäude des Legionslagers angelegt wurde, tangierte das Gewölbe des Einfeuerungskanals genau, sodaß wir es sehr sorgfältig und unversehrt freilegen konnten. Das 60 cm breite und 65 cm hohe Gewölbe ist vorzüglich erhalten. Keilförmige Ziegelsteine bilden die bedeckende Tonne. Da der Einfeuerungskanal über einer ältern Grube aus der Mitte des 1. Jahrhunderts steht, ist er etwas eingesunken, weshalb sich zwei der Gewölbeziegel etwas herausgelöst haben. Bei der Ausgrabung war der Kanal noch mit Asche gefüllt, die vom letzten Brand her geblieben war. Der Kanal ist 80 cm lang und führt in den bei diesem Ofen, wie schon gesagt, quadratischen Feuerungsraum. Die Wände dieses Raumes sind noch gut erhalten und schön sorgfältig aus Ziegeln aufgemauert. Die Hinterwand ist glatt, die beiden Seitenwände zeigen Ansätze von Gurtbögen, die die Ofenplatte trugen, die bei diesem Ofen eingestürzt ist. Zwischen den Bögen sind deutlich die Reste der Züge zu sehen, durch die die Rauchgase über die Pfeifen in den Brennraum strichen.

Ofen II muß durch einen technischen Unfall zu Grunde gegangen sein. Eine gewaltige Überhitze von etwa 1300° muß ihn zum Einsturz gebracht haben. Die Ziegel der Wände des Feuerungsraums sind stellenweise blaugrau und glasig gebrannt. Das deutlichste Zeichen dieser Panne ist aber eine Ziegelplatte, die zur eingestürzten Ofenplatte gehört haben muß. Sie ist nach allen Richtungen verzogen und verdreht, vollkommen graublau gebrannt und stellenweise richtig verfrittet, d.h. die im Ziegel enthaltenen Quarzkörnchen sind geschmolzen.

Die Datierung von Ofen II steht ebenfalls fest. Sie ist der von Ofen I gleichzusetzen. Von beiden Öfen wurden Modelle erstellt, die im Vindonissa-Museum zu sehen sind, und die Öfen wieder mit aller Sorgfalt zugedeckt.

Rudolf Fellmann

## **Ein Tischfuss aus der römischen Villa von Rekingen**

Im Spätwinter dieses Jahres schickte sich die Gemeinde Rekingen an, auf dem «Ruchbuck» genannten Hügel südlich des Dorfkerns die Grabarbeiten für ein neues Schulhaus auszuschreiben. Daß sich auf diesem Gebiet eine römische Villa befand, war längst bekannt. Alte Leute vermochten sich noch zu erinnern, beim Ausgraben von Baumstrünken Mauern und Mörtelböden angetroffen zu haben, und während des zweiten Weltkrieges stieß man bei der Einrichtung einer Flabstellung abermals auf römische Mauern.